

Leon de Bruijne – MODUS

Who wants to be Cinderella if you can be an ugly step sister

Roller shutter, penny-in-the-slot machine, steel construction. Steel canon, trees. Plastic chairs, plastic wrap, turning platform, steel construction, red button. Electromotor, waste chutes, bricks, steel construction. Electromotor, pneumatic cylinder, tiles, hoop, electronics, steel construction, red button. Fan, two blackboards. Trolleys. Conveyor belt, sandpaper, wooden chairs. Street lanterns, chair, boots, power drill.

What might sound like the inventory of a garage is a listing of appropriated mundane products and tools by Dutch artist Leon de Bruijne (1992). A graduate of the Fine Arts department at the Royal Academy of Fine Arts (KASK) in Ghent, more importantly he is a maker that concentrates on trial and error processes since early childhood. A variety of mechanised sculptures the artist developed over the last six years are on view in the exhibition *Modus* hosted by the Kasseler Kunstverein. Each of the *mundane-object-turned-sculpture* works appropriates a recognisable product from Western daily life and has a hypnotising effect due to its kinetic nature.

The artist was taught by his former tutor you can never use the word *entertaining* when you describe an artwork but despite so indulges us in a show of folly machines at first glance, autonomous art works at second. De Bruijne turns visitors into passive viewers. Every sculpture in the show provides a different level of satisfaction. Most of them are unsatisfying and addictive. They toy with our imagination as we join the hero's journey (a Western commodity center staged in each sculpture) and end up getting stuck in a state of constantly crossing thresholds, rarely reaching the enjoyment of the happily ever after.

The sculptures are perceived as cartoonish silhouettes due to their iconic shapes and colours, the exhibition space feels messy for a white cube. Machine sculptures are scattered across three rooms in the German exhibition venue, the show is like a construction site that just doesn't want to reach final completion or like a paper collage that wants to keep its glue wet forever. Putting us in a mode of wondering if the exhibition build up is still ongoing and if the works are even done? *Modus* seduces our longing to feed our social media streams with behind the screen videos and failed attempts. It continues to raise questions and conversation about what determines a hobbyist from a professional or where does the technician end and the artist begin?

The human fascination for all things mechanic stems from our longing for ideal production. Ideal behaviour. We hardly notice the domestic violence between the electric current and the wiring happening inside a box on our walls. Is the finger or actually the light switch in charge of lighting up a room? De Bruijne instrumentalizes this type of banal humor and poetic violence which both share a transgressive nature: we laugh to overcome, we fight to overcome. These emotions are centre staged and made even more apparent by the institutional context in which they exist; the exhibition space during the winter holiday season that revolves around tying and untying personal relations. The artists' search for novel ways of dramatising the mundane makes us perceive the sculptures and performances as technical and aesthetic figures. Stuck between the ordinary and the fairytale ending his works are tortured as they are repeatedly pulled back and forth between feeling like a kitchen utensil or seemingly random product one day, and a sculpture the next.

Jules van den Langenberg, 13 December 2019

This text is based on various conversation with the artist Leon de Bruijne and a visit to the exhibition *Modus* in Kasseler Kunstverein with students of the Kunsthochschule Kassel.

Leon de Bruijne – MODUS

Wer will Aschenputtel sein, wenn man eine hässliche Stiefschwester sein kann?

Rollladen, Penny-in-the-Slot-Maschine, Stahlbau. Stahlkanone, Bäume. Kunststoffstühle, Frischhaltefolie, Drehplattform, Stahlkonstruktion, roter Knopf. Elektromotor, Müllschlucker, Ziegel, Stahlbau. Elektromotor, Pneumatikzylinder, Fliesen, Reifen, Elektronik, Stahlbau, roter Knopf. Fächer, zwei Tafeln. Wagen. Förderband, Schleifpapier, Holzstühle. Straßenlaternen, Stuhl, Stiefel, Bohrmaschine.

Was wie die Inventur einer Garage klingen mag, ist eine Auflistung alltäglicher Produkte und Werkzeuge des niederländischen Künstlers Leon de Bruijne (1992). Als Absolvent der Abteilung für Bildende Kunst an der Royal Academy of Fine Arts (KASK) in Gent ist er vor allem ein Erfinder, der sich seit seiner frühen Kindheit auf Trial-and-Error-Prozesse konzentriert. In der Ausstellung Modus des Kasseler Kunstvereins sind verschiedene mechanisierte Skulpturen zu sehen, die der Künstler in den letzten sechs Jahren entwickelt hat. Jede Skulptur spielt mit der Form und der Bedeutung bekannter Gegenstände des westlichen Alltags und wirkt aufgrund ihrer kinetischen Natur hypnotisierend.

Der Künstler folgt in gewisser Weise seinem ehemaligen Tutor, der *Unterhaltung* zwar nicht für eine angemessene Beschreibung von Kunstwerken hält, wohl aber der Ansicht ist, dass sich hinter einer verführerischen Show verrückter Maschinen auf den zweiten Blick autonome Kunstwerke zu erkennen geben können. De Bruijne verwandelt die Besucher in passive Zuschauer. Jede Skulptur in der Ausstellung bietet eine andere Form von Genuss. Auch und gerade weil sie etwas offen und unbefriedigt lassen, machen sie süchtig. Sie spielen mit unserer Phantasie, während wir uns der Reise des Helden anschließen (ein westliches Warenzentrum, das in jeder Skulptur inszeniert wird) und am Ende in einem Zustand des ständigen Überschreitens von Schwellen verharren und selten den Genuss des Glücklichen erreichen.

Die Skulpturen werden aufgrund ihrer ikonischen Formen und Farben als cartoonartige Silhouetten wahrgenommen, der Ausstellungsraum wirkt unordentlich für einen White Cube. Maschinenskulpturen sind auf drei Räume des deutschen Ausstellungsortes verstreut, die Schau ist wie eine Baustelle, die einfach nicht zur endgültigen Fertigstellung kommen will, oder wie eine Papiercollage, die ihren Klebstoff für immer feucht halten will. Die Arrangements lassen uns wundern, ob der Ausstellungsaufbau noch im Gange ist und ob die Arbeiten überhaupt fertig sind? Modus verführt uns dazu, unsere Social Media Streams mit Videos der Hinterbühnen und fehlgeschlagenen Versuche zu füttern. Es werden immer wieder Fragen und Gespräche darüber geführt, was einen Laien von einem Profi unterscheidet oder wo der Techniker endet und der Künstler beginnt?

Die menschliche Faszination für die Mechanik ergibt sich aus unserer Sehnsucht nach einer optimalen Produktion. Idealem Verhalten. Wir bemerken kaum die häusliche Gewalt zwischen dem elektrischen Strom und der Verkabelung, die in einer Box an unseren Wänden stattfindet. Ist der Finger oder der Lichtschalter für die Beleuchtung eines Raumes zuständig? De Bruijne instrumentalisiert diese Art von banalem Humor und poetischer Gewalt, die beide eine transgressive Natur haben: Wir lachen, um zu überwinden, wir kämpfen, um zu überwinden. Im Mittelpunkt stehen diese Emotionen, die durch den institutionellen Kontext, in dem sie existieren, noch deutlicher werden; der Ausstellungsraum während der Winterferienzeit, der sich um das Knüpfen und Auflösen persönlicher Beziehungen dreht. Die Suche des Künstlers nach neuen Wegen der Dramatisierung des Alltäglichen lässt uns die Skulpturen und Performances als technische und ästhetische Figuren wahrnehmen. Zwischen den Polen des Gewöhnlichen und des Märchenhaften bewegt, werden seine Werke gleichsam gefoltert, hin- und hergezogen zwischen dem Gefühl, sich an einem Tag wie ein Küchengerät oder ein scheinbar zufälliges Produkt zu fühlen, und wie eine Skulptur am nächsten Tag.

Jules van den Langenberg, 13. Dezember 2019

Dieser Text basiert auf verschiedenen Gesprächen mit dem Künstler Leon de Bruijne und einem Besuch der Ausstellung Modus im Kasseler Kunstverein mit Studierenden der Kunsthochschule Kassel.